

Sehr geehrter Herr Reinboth,

Sehr geehrte Damen und Herren
Bürgermeister,

Sehr geehrter Herr Dr. Heider,

Sehr geehrte Vertreter der Medien,

Sehr geehrte Damen und Herren,

Zunächst einmal möchte ich mich recht herzlich bedanken, das ich die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung übernehmen durfte, sehe ich doch in der Diskussion und dem Umgang mit dem Faktum demografischer Wandel ein wichtiges Anliegen, welches heute angepackt werden muss.

Doch ich sehe, auch dies vorweg, im demografischen Wandel keine existentielle Krise unserer Gesellschaft.

Denn wie sagte bereits Richard von Weizäcker:

„Von den Chinesen könnten wir derzeit viel lernen. Sie haben für Krise und Chance dasselbe Schriftzeichen.“

Der demokratische Wandel stellt nicht zuletzt uns, als ländliche Region im Osten der Bundesrepublik, vor große Herausforderungen, der Bevölkerungsrückgang ist bereits Realität.

Daher müssen wir folgende Tatsachen zur Kenntnis nehmen:

- Hauptursache für den Rückgang der Bevölkerung ist die geringe Zahl der Geburten.
- Bis zum Jahr 2030 ist das Geburtendefizit in 92 Prozent aller Fälle der Grund für den Rückgang.

Lediglich 8 Prozent des Bevölkerungsrückganges wird durch Wegzug verursacht.
- Diejenigen, die abwandern, sind vornehmlich junge Frauen. Sie gehen in den Süden der Bundesrepublik, bekommen dort ihre Kinder und sichern damit die nächste Generation.

- Damit erhalten die Länder mit prosperierender Wirtschaft gut ausgebildete junge Fachkräfte und können so den Arbeitskräftebedarf noch vorzüglich bedienen.
- Tatsache ist aber auch, dass hier bei uns inzwischen nicht mehr junge Menschen von Zuhause weggehen als im Rest Deutschlands
- Wir haben aber das Problem, dass die Zuzüge hier bei uns viel weniger sind als in den alten Bundesländern.

Junge neugierige Menschen verlassen nun einmal ihre Heimat, um ihren Horizont zu erweitern.

Wanderung an sich ist positiv, denn sie bietet die Chance, andere Menschen und Kulturen kennen zu lernen, geografische und mentale Grenzen zu überwinden, Toleranz zu lernen und zu praktizieren.

Sie ist gut für die Entwicklung eines Menschen. Diese wertvollen Erlebnisse und Erkenntnisse in der Fremde kann man nicht mit Geld kaufen.

Aber wer eines Tages zurück kommt, ist in der Lage, seine Heimat an dem Erfahrungsschatz teilhaben zu lassen.

Wer sich einbringen will, braucht auch gute Rahmenbedingungen.

Im Freistaat Sachsen wird eine Menge getan, um dem Demografischen Wandel zu begegnen, Frau Zettwitz, ich begrüße Sie recht herzlich, aus der Staatskanzlei in Dresden, wird uns darüber noch berichten.

Viele gehen aus Sachsen mit einer sehr guten Schulbildung, wie die erst kürzlich veröffentlichte PISA-Studie belegt.

Der häufigste Grund für Abwanderung ist die Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz.

Ostpakete schüren zwar das Heimweh, ohne berufliche Perspektive fehlt für Rückkehrwillige jedoch häufig der entscheidende Impuls.

Das ist insbesondere für die mittelständischen Unternehmen hier im Osten eine Herausforderung.

Denn letztlich müssen auch die kleinen und mittleren Unternehmen in Sachsen, Nordsachsen und nicht zuletzt in Ostelbien sehen, wie sie ihren zukünftigen Arbeitskräftebedarf langfristig sichern.

Mit Einkommenssteigerungen, das Lohnniveau in unserer Region ist niedriger

als in anderen Regionen unseres Landes, können sie das sicher im geringen Maße erzielen.

Doch vordergründig müssen andere Bindungsfunktionen greifen.

Die mentale Verbundenheit mit der Firma und der Region muss gepflegt werden.

So etwas funktioniert, wenn wir auf der kommunalen Ebene eine Kooperation von Politik, öffentlichen Dienstleistungen, engagierter Bürgerschaft und der örtlichen Wirtschaft realisieren.

Erst dann haben wir Chancen, dass Menschen nach Nordsachsen aufbrechen, hier arbeiten und leben.

Also: Der demografische Wandel fordert von uns allen neue Wege und kreative Lösungen.

Wenn wir in fünf Jahren Fachkräfte brauchen, müssen wir jetzt aktiv werden.

Wir müssen den Menschen eine Perspektive bieten.

Neben den individuellen Fähigkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Innovationsfähigkeit der Betriebe

entscheiden die Lebens- und
Arbeitsbedingungen über die
Zukunftsfähigkeit einer Region.

Deshalb lautet für mich die Frage:

Welche Eigenschaften braucht unser
Nordsachsen, damit unser Landkreis im
21. Jahrhundert eine erfolgreiche und
lebenswerte Region in Europa sein kann?

Der amerikanische
Wirtschaftswissenschaftler Richard Florida
hat in den USA und in Europa intensiv
untersucht, welche Voraussetzungen
vorliegen müssen, damit Regionen
erfolgreich sein können.

Von ihm stammt die Theorie „Drei T“:

Was im Zeitalter des wissensintensiven, intelligenten und kreativen Wirtschaftens über die wirtschaftliche Entwicklung einer Region entscheidet, das sind erstens Technologie, zweitens Talente und drittens Toleranz.

Dabei liegt die Bedeutung von moderner Technologie auf der Hand.

Auch alle herkömmlichen Annahmen besagen, dass Technologie der Schlüssel zum Erfolg einer Region ist.

Hinzu kommen müssen aber – zweitens – Talente: Menschen, die kreativ sind, die immer wieder Neues entwickeln, immer wieder Ideen hervorbringen.

Regionen und Städte, die keine Talente hervorbringen, die keine Talente anziehen und halten, fallen zurück gegenüber anderen Regionen, die für talentierte Leute attraktiver sind.

Genau hier kommt deshalb – drittens – der Standortfaktor Toleranz ins Spiel.

Je toleranter und offener das Klima in einer Region, je besser das Miteinander in einer Region funktioniert, desto attraktiver

ist diese Region für die verschiedensten Menschen mit den unterschiedlichsten Talenten und Begabungen.

Toleranz ist also eine Bedingung für Wachstum und Arbeitsplätze.

Aus genau diesem Dreiklang von Technologie, Talenten und Toleranz ergeben sich im 21. Jahrhundert die Kreativität und die Wettbewerbsfähigkeit einer Region.

Es ist in den kommenden Jahren mit einem erheblichen Fachkräftebedarf zu rechnen.

Ein Bedarf, der größer ist, als es das Angebot zu stillen vermag.

Folglich müssen die Firmen eine mittel- und langfristige Personalplanung betreiben und sich darauf einstellen.

Fachkräftesicherung beginnt im Betrieb und setzt sich auf der lokalen Ebene fort.

Junge Familien ziehen vornehmlich in Regionen, in denen sie ein kinderfreundliches und attraktives Wohnumfeld vorfinden.

Die zweifelsohne schon guten Rahmenbedingungen, sind noch erheblich zu verbessern.

Ein Ziel muss die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sein.

Hier gibt es, wohlgemerkt in der gesamten Bundesrepublik, noch großen Nachholbedarf.

So sehr wir mit der demografischen Entwicklung auf junge Menschen setzen, dürfen wir die ältere Bevölkerung nicht aus dem Blick verlieren.

Hier hat Nordsachsen großes Potential: Gerade ältere Menschen können eine Bereicherung sein.

Vor allem ältere Menschen, die älter als 50 Jahre sind, ziehen gern in die ländlichen Regionen.

Seien wir ehrlich: Das Szenario einer schrumpfenden Bevölkerung in unserer Region erzeugt in uns Angst, weil wir sie als Zeichen einer Krise interpretieren.

Doch der Wandel, ich sprach bereits von der Gleichheit der chinesischen Schriftzeichen für Krise und Chance, birgt auch große Chancen.

Meine Damen und Herren, halten wir uns an die genannten drei T, so bin ich sehr optimistisch, das wir gemeinsam mit

unseren Nachbarn, ich spreche ja auch gern von der mitteldeutschen Region, gegenüber anderen Metropolregionen Europas den Wettbewerb um die besten Köpfe erfolgreich bestehen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, ich wünsche dieser Veranstaltung einen guten Verlauf.